

8. Schritt: Der Notfall in Wildnis und Gebirge

So selbstverständlich es klingen mag, die erste Maßnahme, um einem Notfall vorzubeugen, liegt in der Bereitschaft, ein eventuelles Zug- oder Flugticket oder das bevorstehende Ende des Urlaubs vollständig ignorieren zu können. Ein „Zivilisations-Zeitplan“ darf nie der Grund sein, um in der Wildnis risikoreiche Entschlüsse zu fassen. Heißt also, dass man die Tourenplanung am besten so konzipiert, dass zwischendurch oder am Schluss immer zwei bis drei Tage „Reserve“ vorhanden sind / übrig bleiben.

Erst dann kann man Notfall-Hilfsmittel wie Satelliten-Kommunikationsgeräte oder Messengers in Erwägung ziehen (siehe: www.findmespot.com oder www.garmin.com/de-DE/). Wobei es in den skandinavischen Ländern Rettungsstrukturen gibt, die nicht nur vorbildlich funktionieren, sondern auch wegen der sehr weit reichenden Abdeckung für Mobil- bzw. Smartphones meist unkompliziert erreichbar sind - immer über die europaweite Notfallnummer „112“.

Ich selbst bin bis heute ohne satellitengestütztes „Notfallknopf-Gerät“ unterwegs, habe aber immer ein sehr robustes Bauarbeiter-Smartphone dabei. Da es auf einer Tour fast immer ausgeschaltet ist, bleiben nach zehn bis zwölf Tagen Wanderung meist noch 60 Prozent Akkuleistung. Genau die braucht man, falls es nötig sein sollte (wie ich aus eigener Erfahrung weiß, weil ich schon zwei Mal unterwegs verletzte Wanderer getroffen habe und über 112 aktiv werden musste). Auf schwedischen Hütten (meistens auf jeder zweiten) – sind auch solarbetriebene Nottelphone vorhanden – mit einem direkten Draht zur »Rikspolis«.

Die Funktion der Bergrettung übernimmt im Norden die Polizei, die sich auch auf örtliche oder regionale Rettungskräfte stützen kann. In Schweden übernimmt in Notsituationen meist die »Fjällpolis«, in Nordnorwegen kann es auch der Seenot-Rettungsdienst sein, der sich in der Regel blitzschnell auf einen „Notfall im Fjell“ einstellen kann – inklusive der Ortung des Anrufers.

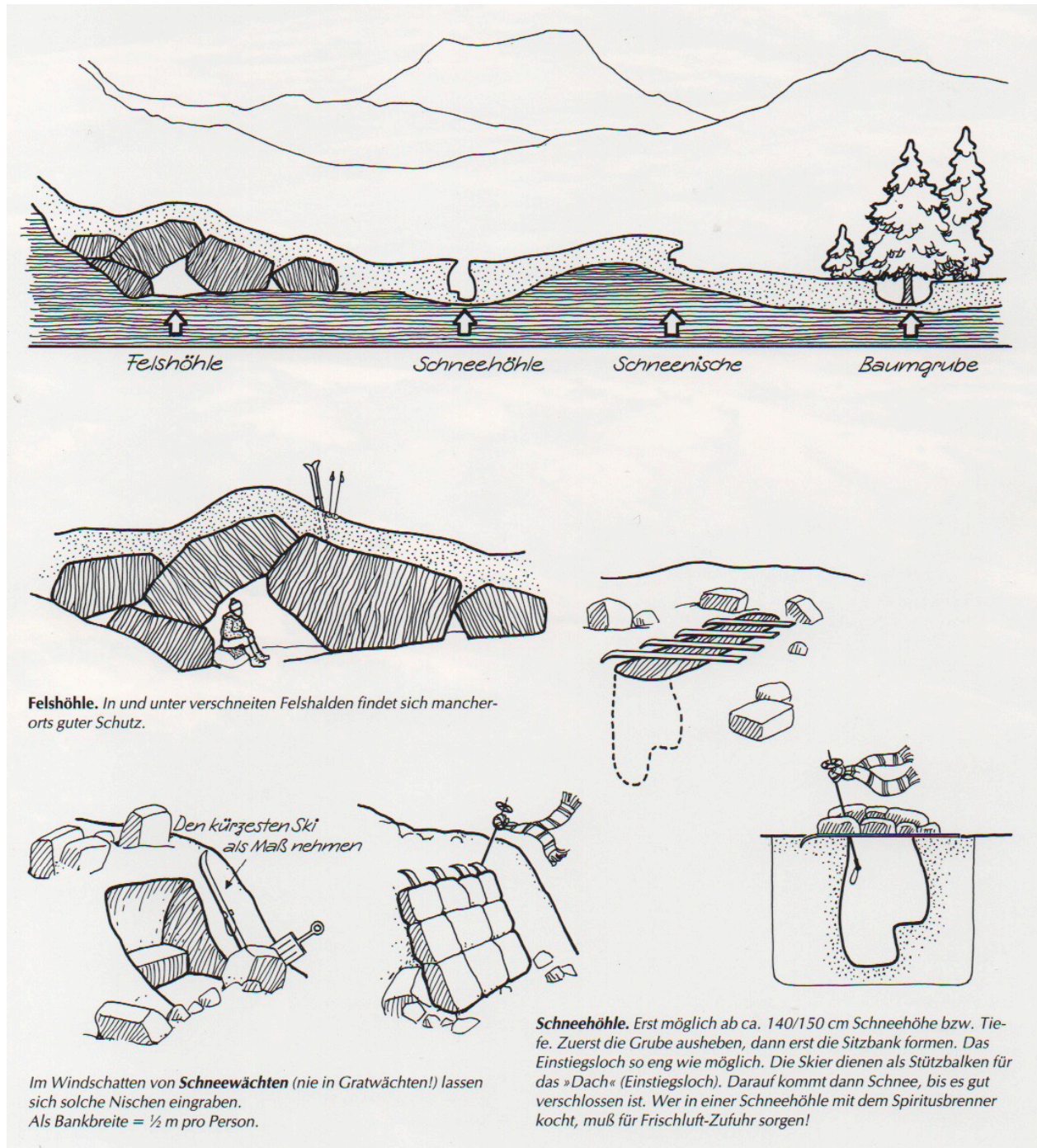
Gleichzeitig gilt natürlich stets die Regel: »Je tiefer in Gebirge oder Wildnis, um so länger dauert die Rettung«. Wichtig ist auch, die Schwelle des Notfalls recht tief anzusetzen. Wer z. B. die Orientierung verloren hat, ist in Not.

Wer im Winter von extremem Wetterwechsel überrascht wird, muss ohne Panik, aber auch ohne geringstes Zögern Notfall-Maßnahmen vorbereiten. Es kann ein lebensgefährlicher Irrtum sein, die »nur noch zwei oder drei Kilometer entfernte Hütte« erreichen zu wollen. Siehe in der nachfolgenden Tabelle die Beispiele über den (Aus-)Kühleffekt des Windes; es kann daher lebenserhaltend sein, sich statt dessen, die Scheu überwindend, in den Schnee zu graben!

Die nachfolgend gezeichneten Beispiele zeigen im Übrigen, wie man im Schnee schläft und überlebt. Und auch hier gilt wieder: Nichts hat sich seit meiner Erstveröffentlichung von „Wanderwege in Skandinavien“ verändert. Die Methoden sind seit Jahrzehnten bewährt und als solche einfach gleich geblieben.

So schläft und überlebt man im Schnee

(Quelle: Ausriss aus meinem Buch: Klaus Betz „Wanderwege in Skandinavien“, Zeichnungen nach Vorlagen des Autors von: Otto Glombinski, München, 1984)





Die Baumgrube:
 Notdürftigen und kurzfristigen Schutz bieten auch die vom Wind ausgewehten Kolke um die Stämme in tief verschneiten Wäldern. Eine an Skistöcken aufgehängte Alufolie reflektiert Wärme.

Zeichen für Flugzeuge/Helikopter:
 | Wir bitten um Arzt
 || ...um Erste Hilfe
 F ... Lebensmittel
 X Wir sind bewegungsunfähig
 Δ Landung an dieser Stelle wahrscheinlich ohne Gefahr möglich

Wie wichtig die Bereitschaft ist, sich notfalls schützend in den Schnee zu graben, dokumentiert die nachstehende Tabelle über den (Aus-)Kühleffekt des Windes.

Physiologisches Temperaturempfinden entsprechend der Windgeschwindigkeit:

Windgeschwindigkeit		Temperatur					
		- 0	- 5	- 10	- 15	- 20	- 25
m/sek	(nach Beaufort)						
2	leichte Brise	- 2	- 7	- 12	- 17	- 23	- 28
7	mäßige Brise	- 11	- 17	- 25	- 32	- 38	- 45
11	starker Wind	- 16	- 23	- 31	- 38	- 46	- 53
16	stürmischer Wind	- 18	- 26	- 34	- 42	- 49	- 57
20	Sturm	- 19	- 28	- 36	- 43	- 52	- 59

Und hier noch die Zusammenfassung der in ganz Skandinavien angewandten und zu beachtenden Regeln für Gebirgs- und Einödwanderungen:

1. Gehe nie auf eine längere Tour ohne Training.
2. Melde wohin du gehst, und informiere dich im Voraus über Stellen, von denen du bzw. über die du Hilfe erwarten kannst (z. B. Telefon).
3. Trage farbige, gut sichtbare Kleidung. (Also kein Jägergrün oder Camouflage-Design. Ein grellroter oder grellgelber Rucksackregenschutz fällt auf).
4. Respektiere das Wetter und die Wettermeldungen.
5. Höre auf erfahrene Leute im Gebirge.
6. Sei gut gegen Schlechtwetter ausgerüstet, selbst auf kurzen Touren. Nimm immer einen Rucksack mit und die Ausrüstung, die das Gelände erfordert (im Winter zusätzlich einen Spaten).
7. Begib dich nie ohne Karte und Kompass, Reserveverpflegung und Streichhölzer ins Gelände.
8. Mache dir im Notfall klar, in welcher Kompassrichtung du am schnellsten aus dem Gelände herauskommst (z. B. auf eine Straße).
9. Gehe nicht alleine.
10. Kehre rechtzeitig um, abubrechen ist keine Schande.
11. Sei sparsam mit deinen Kräften und grabe dich, falls notwendig, an der Windschattenseite in den Schnee.

Generell: Wer Hilfe erbittet, gibt an: Name und Standort, was wann wo geschehen ist, Anzahl der Verletzten, eventuelle Einweisungshilfen.